Missbrauch - endet wann?

Autor(en): **Pauly, Conny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Missbrauch – endet wann?

Über die Auswirkungen sexuellen Missbrauchs im Kindesalter auf das weitere Leben und die Liebesbeziehungen zwischen Frauen

Im folgenden Artikel will ich auf die Auswirkungen sexuellen Missbrauchs eingehen. Ich möchte aufzeigen, wie sehr sich derartige Erfahrungen auf das gegenwärtige Leben einer lesbischen Frau auswirken. Ein besonderer Aspekt dabei ist die Beeinflussung der Partnerinnenschaft. Welche Probleme tauchen auf, womit muss frau rechnen, wie kann ich damit umgehen? Dies ist kein Leitfaden zum Handling sexuell missbrauchter Frauen. Ich möchte nur, dass einige Punkte klarer werden für alle Beteiligten, und vielleicht den einen oder anderen Denkanstoss geben.

Zum Thema Missbrauch gibt es jede Menge Publikationen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise damit auseinandersetzen und verschiedene Perspektiven aufzeigen. Doch leider habe ich bisher vieles vermisst, wie z. B. die konkrete Darstellung der Probleme in einer lesbischen Liebesbeziehung.

Einige Aspekte sind schon bekannt oder selbst erlebt worden, andere scheinen vielleicht weit hergeholt. Nicht jeder Punkt muss auf jede Frau zutreffen.

Ein Begriff mit vielen Gesichtern

Was ist Missbrauch?

Im dtv-Lexikon ist folgende Definition zu finden: funktionswidrige, Treu und Glauben widersprechende Ausnutzung eines Rechts oder einer Rechtsposition (nach dem BGB, Deutsches Gesetzbuch, §242).

Schon an dem Begriff «Missbrauch» erhitzen sich die Gemüter, schliesslich impliziert er den rechtmässigen «Gebrauch» eines Menschen. Es bleibt jeder Leserin freigestellt, den Begriff Missbrauch durch einen für sie passenden zu ersetzen, sei es sexuelle Ausbeutung oder sexuelle Gewalt usw. Ich persönlich habe mich für «sexuellen Missbrauch» entschieden.

Leider ist Sprache ein zu begrenztes Instrument, um die Vielschichtigkeit des Erlebens und Fühlens des einzelnen, subjektiven Individuums widerzuspiegeln. Daraus ergibt sich die Tatsache, dass ein einziges Wort auf vielerlei Arten interpretiert werden kann und somit Missverständnisse vorprogrammiert sind. Doch wenn es um Missbrauch geht, kann es nicht angehen, dass wir uns um Definitionen streiten. Dies würde implizieren, dass ein als solcher erlebter Missbrauch bei einer dritten Person nicht so verstanden würde und damit schlussendlich ein erneuter Missbrauch stattfindet. Es ist nicht nur sehr schmerzhaft, sondern würdelos, einer Frau ihr Missbrauchserlebnis abzuerkennen oder es herunterzuspielen.

Ich empfinde etwas als Missbrauch, also ist es einer

Meines Erachtens ist Missbrauch, was ich als Missbrauch empfinde. Wobei hier ganz deutlich erwähnt sei, dass ich von der Reflexion einer erwachsenen Person ausgehe. Von einem Kind kann ich nicht erwarten, dass es einen Missbrauch als solchen deklarieren oder erkennen kann.

Für mich geht es hier in erster Linie um sexuellen Missbrauch im Kindesalter und dessen Auswirkungen auf das weitere Leben. Damit verbunden ist dann auch die Situation des fortgeführten Missbrauchs.

Ohne Leidensdruck hätte ich den Weg zur Therapeutin nie geschafft

Die wenigsten der als Kinder sexuell missbrauchten Frauen beginnen bereits in einem frühen Lebensabschnitt, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Viele tun das erst sehr viel später oder sogar überhaupt nicht. Das ist gar nicht mal unbedingt auf mangelnde oder fehlende Erinnerung zurückzuführen, auch wenn das unter Umständen der Fall sein kann. Häufig ist der auslösende Faktor ein zunehmend stärker werdender Leidensdruck. Situationen, die das alltägliche Leben schwer oder unerträglich machen. Wenn ich als Kind sexuell missbraucht wurde und sich dies auch noch im nahen Umfeld, sprich Elternhaus oder bei Verwandten, zugetragen hat, dann hat das zur Folge, dass das Urvertrauen zerstört wird. Die Menschen, die ich liebe und auf die ich existentiell angewiesen bin, ziehen mir plötzlich den Boden unter den Füssen weg. Da geschieht etwas, mit dem ich mich gar nicht wohl fühle, was mir angst bereitet oder sogar mit brutaler Gewalt einhergeht. Als Kind stecke ich dann zwangsläufig in dem Dilemma, mich dieser Gewalt entziehen zu wollen, aber die Liebe zum Täter oder zur Täterin nicht einfach so

von mir schieben zu können. Dann suche ich die Ursachen bei mir und kann irgendwann meinen eigenen Gefühlen nicht mehr trauen. Die Zusammenhänge zu erkennen ist kompliziert. Die wenigsten gehen mit dem direkten Anliegen zu ihrer Therapeutin: «Ich wurde als Kind sexuell missbraucht, und das wirkt sich immer stärker auf mein heutiges Leben aus.» Die Gewinnung dieser Erkenntnis ist meist ein langer, mühevoller und vor allem schmerzhafter Prozess. Welche wundert es da, dass so viele Frauen davor zurückschrecken und lieber versuchen, sich mit den Problemen auf irgendeine Art und Weise einzurichten. Im Laufe der Zeit schleifen sich Muster immer stärker ein und werden zu regelrechten Zeitbomben. «Ich habe schon als Kind die Fähigkeit verloren, anderen und besonders auch mir selbst und meinen Gefühlen zu trauen. Dieses Misstrauen macht mir einen unbeschwerten Umgang mit Freundinnen und vor allem mit einer Liebespartnerin ungemein schwierig. Völlig unbewusst suche ich nach versteckten Hinweisen, z. B. in Äusserungen meiner Partnerin, oder schaffe ein Szenario, in dem die Bestätigung meiner Vorbehalte ein unabwendbares Muss ist.»

Erkennen ist bekanntlich der erste Schritt zur Besserung, in diesem Falle auch zur Heilung. Sicher ist bei dieser Thematik keine vollständige Heilung, wie bei einer herkömmlichen Krankheit, möglich. Der Missbrauch ist geschehen und wird uns unser Leben lang begleiten. Er ist ein Teil von uns. Was geheilt bzw. gelindert werden kann, sind die Auswirkungen auf unser jetziges und zukünftiges Sein.

Die Entscheidung, etwas zu tun, liegt allein bei der missbrauchten Frau

Ganz profan ausgedrückt habe ich erst mal zwei Möglichkeiten: entweder ich stelle mich dem Problem und gehe es an, dann aber bitte fachfraulich begleitet, oder ich verdränge und ignoriere es. Viele von euch werden jetzt sagen, aber das ist doch ganz klar, eine Auf- und Verarbeitung ist immer erstrebenswert. Das mag vielleicht so sein, doch die Entscheidung kann nur die betroffene Frau allein treffen. Es kommt einzig darauf an, was für sie erstrebenswert oder überhaupt lebbar ist.

Von Mustern und falschen Pferden

Besinnen wir uns noch mal auf die als Kind sexuell missbrauchte Frau. Gehen wir davon aus, sie hat zumindest rudimentäre Erinnerungen an den Missbrauch. Egal, wie sie heute damit umgeht, Auswirkungen auf ihr jetziges Sein hat es auf jeden Fall. Dass dies keine positiven Dinge sind, liegt auch klar auf der Hand. Vielleicht ist sie unendlich misstrauisch, kann Sexualität gar nicht oder nur mit starken Einschränkungen leben, oder sie erträgt Nähe, physisch oder psychisch, nicht. Vielleicht lebt sie immer wieder die gleichen Muster, stürzt von einem Bett zum nächsten, oder von einer Frau zur anderen, verweigert grosse Teile ihres Ichs den Freundinnen und Partnerinnen, oder sie hält sich nur noch an diesem Thema fest. Vielleicht ist sie immer wieder depressiv oder hat eine Psychose entwickelt. Vielleicht versucht sie mit allen Mitteln, ihre Umgebung, häufig die Liebespartnerin, an ihrer Stelle auf einen Weg zu bringen, den sie selbst so noch nicht beschreiten kann. Diese «Vielleichts» können jetzt unendlich fortgeführt werden, denn so einzigartig jede Frau ist, so einzigartig ist auch ihr Erleben und ihre Umgehensweise mit Fakten.

Wenn diese Frau einem so immensen Leidensdruck unterliegt, dass sie sich für eine aktive Herangehensweise entscheidet, kann der einzig sinnvolle Weg die Konsultation einer Fachfrau sein. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Therapieformen und noch mehr schlechte bzw. ungeeignete Therapeutinnen. Da muss jede Frau für sich herausfinden, mit welcher Vorgehensweise sie am besten zurecht kommt. In höchstem Masse ungeeignet wäre hier der Freundinnenkreis oder ganz besonders die Partnerin in einer Liebesbeziehung. Eine Beziehung, wie harmonisch und eng sie auch sein mag, kann und darf niemals die Funktion einer Therapie übernehmen. Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, mit Freundinnen oder Partnerin über den Missbrauch und seine Folgen zu sprechen und sich dort Unterstützung zu holen, wenn sich wieder einmal ein grosses, schwarzes Loch auftut. Im Gegenteil, dies ist sicher ein guter und befreiender Weg. Doch die Rolle einer Therapeutin kann nicht von einer Freundin oder Partnerin übernommen werden, selbst wenn sie in diese Richtung ausgebildet wäre. Das subjektive Miteinander in so einer engen Beziehung verhindert zwangsläufig die Aufdeckung gelebter Muster und Zusammenhänge.

Warum ist es in der Liebesbeziehung so schwer?

Gerade in Frauenbeziehungen, in denen eine Frau missbraucht wurde oder wo beide an ganz unterschiedlichen Punk-ten der Aufarbeitung ihrer Geschichte stehen, wird diese Konstellation zum Knackpunkt. Daraus resultiert häufig das Scheitern der Beziehung und sogar die Unmöglichkeit, eine Freundinnenschaft zu leben. Es geht hier um einen Prozess, bei dem eins aufs andere aufbaut. Komme ich beispielsweise mit einer Frau zusammen, die gerade erst begonnen hat, sich mit ihrem Missbrauch zu beschäftigen, und ich selbst mache das schon seit Jahren und habe die meisten meiner Muster erkannt und Strategien entwickelt, dann stehen wir an verschiedenen Punkten.

Innerhalb einer Partnerinnenschaft kommen noch andere erschwerende Faktoren dazu. Was dann auch auftauchen kann, und das ist bei weitem energiezehrender für beide, ist die Situation, dass die eine Frau mit allen Mitteln versucht, die Partnerin auf ein Pferd zu setzen, auf welches diese noch lange nicht gehört. Das passiert gerade dann, wenn sie selbst für sich noch nicht in der Lage ist, bestimmte Schritte zu gehen, und dann von der Partnerin – unbewusst – verlangt, diese Schritte für sie zu gehen. Damit wären wir wieder beim Versuch, die Partnerin oder sich selbst zur Therapeutin zu machen. Es ist schwer, die Partnerin leiden zu sehen, Geduld aufzubringen und sich damit abzufinden, in welcher Form sie damit umgeht oder nicht umgeht. Ich kann meiner Partnerin nicht helfen, indem ich sie ständig mit meinem Anspruch auf Klärung in die Ecke dränge.

Oder es läuft umgekehrt. Die missbrauchte Frau hält ihrer Partnerin immer wieder vor, sie wüsste doch gar nicht, worum es ginge, schliesslich sei sie nie missbraucht worden.

Wie gross die Liebe, Nähe, etc. auch sein mag, ab einem bestimmten Punkt ist eine Liebesbeziehung schlichtweg nicht mehr möglich. Es gibt keinen Rückwärtsgang für verletzte Gefühle. (Nicht vergessen, es geht um das Erleben einer missbrauchten Frau.) Ein weiteres Festhalten bzw. Nicht-Loslassen-können bedeutet einen fortgesetzten Missbrauch. Das trifft auf beide zu. Bei dem Versuch, die Partnerin durch die Aufarbeitung zu begleiten, kann sie sich aufreiben und verlieren. Da ist gefragt, den eigenen Wert im Auge zu behalten und sich nicht ausschliesslich auf die Belange der Partnerin zu kaprizieren. Das würde keiner nützen. Ist die Beziehung dann doch gescheitert, wird es um so schwieriger, mit sich selbst klarzukommen. Jede Menge Selbstvorwürfe tauchen auf, werden eingebettet in Wenn und Aber und bremsen die Frau in ihrer eigenen Entfaltung und der Wahrnehmung neuer Chancen.

Wie soll ich mich nur verhalten?

Und genau hier ist ein diffiziler Punkt in einer Liebesbeziehung. So paradox es klingen mag, eine Frau, die als Kind missbraucht wurde, kennt oft nur diese Form der vermeintlichen «Liebe». Da fühlt sie sich dann relativ sicher. Daher geschieht es häufig, dass diese Frau versuchen wird, eine Missbrauchssituation neu zu schaffen, wobei es sich nicht um sexuellen Missbrauch handeln muss. Wenn sie nicht selbst zur «Täterin» wird, macht sie aus ihrer Partnerin eine bzw. sie sucht sich von vornherein eine Partnerin, die ihre Muster erfüllt. So oder so hat diese Partnerin oder Beziehung kaum eine Chance. Hier ist viel Geduld und Einfühlungsvermögen gefragt, ohne dabei die eigenen Bedürfnisse zu unterdrücken.

Sich dann gegenseitig des Missbrauchs zu bezichtigen, verschärft den Konflikt nur. Leichter gesagt als getan. Aus Hilflosigkeit werden wir manchmal zu Handlungen hingerissen, die wir uns im Traum nicht hätten vorstellen können. Der Vorwurf «Du missbrauchst mich als ...» kann auch eine Provokation sein, weil die Beziehung so schwer lebbar geworden ist und damit versucht wird, eine Entscheidung herbeizuzwin-

gen. Wir müssen uns dabei immer wieder vor Augen führen, dass vieles unbewusst abläuft – und zwar auf beiden Seiten.

Die eigenen Grenzen nicht überschreiten

So oder so, es ist für alle Beteiligten ein langer, konfliktreicher Weg. Besonders in einer Liebesbeziehung muss jede Frau die Grenzen der anderen und ihre eigenen akzeptieren. Für die missbrauchte Frau ist es wichtig, sich Hilfe bei einer geeigneten Stelle zu holen. Der Anspruch, diese Problematik alleine zu bewältigen, endet meist in einem Fiasko. Keine von uns ist omnipotent, daher kann es nur entlasten und Energien freisetzen, einzelne Punkte zu delegieren. Ebenso verhält es sich mit der Partnerin, die auch eine Anlaufstelle braucht.

Conny Pauly

Literaturhinweise

- Ellen Bass, Laura Davis: Trotz allem; Orlanda 1992
- Laura Davis: Verbündete; Orlanda 1992
- Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis; Orlanda 1985
- NAMENLOS-Hefte, siehe Besprechung in diesem Heft

Tanz auf der Nadelspitze

Aufwachen – völlig geschafft. Kaffee trinken, nichts essen, wieder nicht. Klarsein im Kopf, ausnahmsweise. Was mache ich heute? Viele Ideen, doch eigentlich keine Lust. Weiter überlegen, bis es wieder kommt. Bis dir alles wieder einfällt und du es nicht sehen kannst, es einfach nicht mehr sehen willst. Der Schmerz packt dich von hinten mit eiskalter Hand, wie ein Schraubstock. Du bist ein Hamster im Laufrad, bist es immer gewesen, wirst es immer sein. Es gibt nur die eine Wahrheit – deine Wahrheit. Alles andere kannst du nicht sehen, gibt es nicht. Dann lauf doch weiter, kleiner Hamster, diesen Weg kennst du doch so gut, er ist ausgelatscht wie ein Teppich in einer Empfangshalle, nur alles was du empfängst, ist Schmerz, Trauer und Resignation. Alltägliche GästInnen, ZuschauerInnen bei deinem Drahtseilakt ohne Netz. Wut und Hoffnung schauen kurz vorbei, erregen die Aufmerksamkeit aller, auch deine da oben auf dem Seil. Vor lauter Schreck drohst du abzustürzen, und sie lachen sich einen und verschwinden lautlos, lösen sich in Luft auf, die du nicht mal atmen kannst.

Dann beginnst du deinen Tanz, den Tanz auf der Nadelspitze.

Die Empfindungen deines Körpers sind ausgeschaltet. Der Raum ist dunkel, nur die kleine Kerze vor dir gibt einen warmen Schein, den du nicht registrierst. Der Löffel wird heiß in deiner zitternden Hand, Kristalle verschmelzen mit Wasser.

Mechanische Handlungen, dein Kopf explodiert – endlich. Dein Herz droht zu zerspringen, dein Blut pocht in deinem betäubten Körper, eine Hülle, zu Fleisch gewordener Alptraum. Ruhe – unendliche Ruhe – e n d l i c h RUHE. Keine Musik, kein Laut, nichts. Nur du und deine Gedanken – kristallklar. Alles ist plötzlich klar, kein Thema zu schwer, denn Schmerz gibt es nicht. Du bist stark. Kristalle transponieren dich. Der Blues weicht und wird zum Swing für zehn Minuten, zehn Minuten, die die Welt bedeuten, deine Welt bedeuten. Und du, du tanzt immer weiter, bis hart an die Grenze. Du suchst deinen Alptraum zu zerstören, du suchst dich zu zerstören. Morgen wird alles anders – bis die Hand wieder zupackt.

Conny Pauly